Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 43

Rubrik: Weltwochenschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Nach der Schlacht

Sie hatten gehaßt und gestritten Die Nacht bis zum Morgenrot. Nun liegen sie zwischen zwei Gräben Bleichwangig, verwundet und tot. Zwei Feinde friechen zusammen, Sie fühlen's: Der Haß ist ein Trug. Ein jeder verbindet die Wunden, Die wild er dem andern schlug.

Jakob Boßhart.

Sie windet ihre Urme noch fester um ihn.

"Und jest sei gscheit und geh — und denk nimma an mich! In a poar Täg is d' Arbat da fertig, dann geh i wieda fort, bis an die Grenz und vielleicht drüber hinaus . . . Denk nimma an mi!"

"I hoan di aba liab!" jammert sie auf.

Er preßt noch einmal sein Gesicht an das ihre und tritt dann mit einem festen Schritt von ihr zurück.

"Geh, Sephele, geh!" sagt er und steht mit abgewandtem Gesicht und hängenden Armen da.

Sie geht zu ihm hin, schmiegt sich an ihn.

"Sephele, geh! Und denk drüber nach! Wirscht sehn, i hab recht. U Selltochter heirat koan Knecht nit!"

"Wann's mir aba recht is!"

"Naa, naa! Dös moanst nur jetz! Dann wann s' zum Lästern anfangn im Dorf, dann siaghst es ein! Geh, Sephele, geh!"

"Dann hast mit nit liab! Dann bischt oaner, der spielt!" schreit sie.

Er steht nur still da und läßt sie in seine Augen sehen. Sie senkt di ihren und fängt zu weinen an.

Ihm zudt's im Gesicht. Er legt den Arm um sie. "Denk drüber nach!"

Sie schüttelt den Ropf.

"Denk nach!" drängt er. Und als sie sich weigert, fährt er fort: "Und Sunntig auf d' Nacht sagst mir, ob i nit recht hab! Rommst ans Gattertor um acht, da is scho sinster, ja?"

Sie nickt. "Sunntig um acht!"

Er führt sie vom Felsen fort. Noch einmal füssen sie sich, mit verquälten Augen von einander Abschied nehmend.

"Sunntig um acht!" lächelt sie mühsam, löst ihre Arme zögernd von ihm, schlingt sie ihm noch einmal um den Nacken. Dann geht sie.

Er steht noch lang und lauscht ihren Schritten nach, auch als sie schon längst verklungen sind.

Die Seph hat den Sepp nie wiedergesehen. Er ist am Sonntag nicht gekommen. Um Tage nach dem fie auf dem Holzschlag mar, ift er mitten von der Arbeit fort, seinen Rucksack über den Rücken, von den verwunderten Holzknechten nur kurz Abschied nehmend. Nachts hat er sich zum Sellhof geschlichen und der Seph einen Papierstreif, den er mit einem Stein beschwerte, aufs Fensterbrett gelegt. Auf dem Papier stand: 's geht nir. Bergiß mi! I halt, wogs i dir g'schworn hab! I heirat nia a andere!" Er ift vom Fenster fortgegangen, dann hat es ihn nach ein paar Schritten zurückgeriffen; er mußte noch einmal hin. Die Hand hat ihm gezuckt, er wollte den Zettel fortnehmen, zerknüllen, zerftampfen, morgen vor den Sellbauer hintreten und so tun, wie die Seph es von ihm verlangte und wie auch sein Herz es mit drängendem Schlag forderte. Aber da ist der Mond voll aus den Wolken hervorgekommen und hat sein Licht über das ganze reiche Sellanwesen gegoffen, und der Sepp hat fich so armselig dastehen sehen, nichts als Rucksack und Knoten= stock sein eigen. Da hat er den Kopf geschüttelt, noch einmal lang ins dunkle Fenfter geblickt und ift gegangen.

Die Seph ist ein Jahr lang schwermütig gewesen, und man fürchtete für ihr Leben. Ihr Geheimnis ersuhr niemand. Später hat sie sich im Dasein notdürstig wieder zurechtgesunden; aber sie ist ledig geblieben bis an ihr Ende!

## Weltwochenschau

"Geld" und "Finanzen" in der Schweiz

94 Millionen erreicht nach 9 Monaten der Betriebsüberichuf der SBB. Und immer noch mächft die Berbefferung der Resultate. Hält die Kurve der nächsten Monate, was die bisherigen versprochen, so dürfen wir wirklich den Ausdruck "normale Verhältniffe" magen. Es liegt ja leider eine Pfnchose über dem Lande, ja nicht zu glauben, es herrschten wieder "fichere" oder "regelmäßige" Berhältniffe in Politit und Wirtschaft. So wie die Zürcher Bauern und Freifinnigen die Verbeugung vor Moskau für notwendig gehalten und nach Genfer- und Neuenburger=Borbild eine "Initiative für das Berbot der kommuni= ftischen Bartei und aller ähnlichen Bereinigungen" durchgeteufelt haben, genau so sigen in der Wirtschaft die unheilbaren Beffimiften, die durchaus die wiedergekehrte "Gefundheit" nicht sehen wollen. Es ift ja schon im persönlichen Leben so, daß mancher seinen Lebenszweck in einer eingebildeten Krankheit sucht. Warum nicht auch in Politik und Wirtschaft? Schimpfen, Haffen, Schwarzsehen, Weltuntergang-Prophezeien sind für allerlei Leute Quellen der Lebensfraft! Denn das Leben ift paradog,

Es gäbe vielleicht einen Grund, die "Normalität" anzuzweiseln: Die bald 100 Millionen der SBB reichen noch nicht aus, um die Zinsenlasten auszugleichen. Es müßte also noch mehr herein! Oder aber man müßte versuchen, die Zinsen zu reduzieren. Oder wenigstens der Reduktion nicht im Wege zu stehen. Ob das wohl möglich wäre?

Da wird uns vorgerechnet, daß im letten Jahr nicht weniger als 1,2 Williarden gute Schweizerfranken in USA Anlage gefucht haben. Genauer gefagt: Fremdes Fluchtkapital, das vordem in der Schweiz gefessen, und schweizerisches Kapital wandern ins Land Roosevelts aus. Borher standen sie uns zur Berfügung. Und hätte man Borsorge getroffen, hätte man ihnen die Abwanderung irgendwie erschwert, würden sie wahrscheinlich den Zinssusstart heruntergedrückt haben. Was man übrigens erwartete. Und damit wäre vielleicht doch die Erleichterung der SBE-Zinslasten und die Erringung des "total-normalen" Gleichgewichts möglich gewesen?

In jüngster Zeit hat man den französischen Sisenbahnen 200 Millionen zu 4% gepumpt. Keine Warnung vor der "Bolksfront" hat genützt. Die Kapitalisten hatten einsach zu Blum-Chautemps Vertrauen. Und dazu plagte sie die Sorge wegen des Zinsfußes in der Schweiz!

Wenn nur der Bund mit seinem Budget nicht am Ende auf diesen Zinssuß drückt! Man denke, in seinen 530 Missionen-Ausgaben sigurieren mehr als 80 Millionen Tilgungen. Und die 40 für die SBB bereitgestellten Millionen werden mehr sein als das bei SBB erwartete Rest-Desizit von 30 Millionen! Da wärs doch bald Zeit, daß der Bund wieder Schulden machte? Um des heiligen Zinssußes willen? Denn alles, ganz alles ersparte Geld kann und will man doch nicht im Ausland anlegen? Zu viel Geld, zu wenig "Finanzen". Wirtschaft, Horatio!

## England zögert und . . . drängt.

Was England eigentlich will, weiß man nicht. Des Kätfels Lösung besteht darin, daß unter der Obersläche zwei Parteien um die Führung ringen. An der Spize der einen steht Eden und der größere Teil der Regierung. Die andere Gruppe zählt weniger öffentlich bekannte, dasür aber heimlich mächtige Lords und Nichtlords. Eden bezeichnete in seiner letzten großen Rede vor dem Unterhaus als das Ziel Englands in Europa: Durchhalten in der Nichteinmischungspolitik Spanien gegenüber, aber zugleich Wahrungspolitik Spanien gegenüber, aber zugleich Wahrungspolitik, word, wo die Einmischung der Andern England gefährlich werden tonnte, wird die Toleranz Londons endlich ein Ende nehmen. Vielleicht hätte sie schon ein Ende genommen, müßte die Regierung (und die hinter ihr wirfende öffentliche Meinung) nicht

mit der Gegengruppe rechnen. Die Drahtzieher hinter den Kulissen wissen, an wen sie sich zu wenden haben: An allerlei Attienbesitzer, kurz gesagt! Kriegsindustrien, Lieferungsindustrien sind es, die einen Teil der "gewichtigen" Bürgerschaft am Bändel haben. In der "öffentlichen Meinung" kann die Berabscheuung des Krieges wachsen, kann sich sogar der Wille, dem spanischen Elend ein Ende zu machen, Lust machen: Die geheimen Interessenten schweigen und lähmen durch anonymen Druck die Aktionskraft der verantwortlichen Behörden.

Man hat heute schon beinahe vergessen, daß es in England einen Thronstreit gegeben. Der abgesette Herzog von Windsor läßt sich im Dritten Reich Fabriken zeigen und vom Leiter der Arbeitssront, Dr. Len, Reden halten und lachende Arbeiter vorsühren. Baldwin, der den König zur Abdankung zwang, deutete damals an, was man kaum verstand: Daß man die Lady Windsor, die "Wally", für eine deutsche Parteigängerin halte. Der Herzog von Windsor bestätigt heute, daß Baldwin recht hatte. Und mehr als das: Er stellt sich gewissermaßen selbst als der "deutsch-orientierte Ex-König" vor, als der "soziale" Prinz, der vielleicht einmal gerusen werden tönnte, falls das alte England nicht mehr weiter wüßte!

Gibt es Berbindungslinien zwischen Windsor, von Ribbentrop, dem Bertrauensmann Hitlers, der britischen Küstungsindustrie und den übrigen Interessenten an Francos Sieg in England? Wan möchte allerlei glauben! Jedenfalls hat Berlin die Hoffnung nicht aufgegeben, den Kurs Londons eines Tages doch noch umzustellen.

Eine Geste zur Beeinflussung der britischen Deffentlichkeit und damit auch der Regierung scheint die deutsche "Ga=rantie der belgischen Neutralität" zu sein, die nur vergällt wird durch eine gegen den Bölserbund gerichtete Klausel: Deutschland wird Belgien nicht angreisen, außer wenn es sich als Durchmarschland für fremde Armeen hergibt. Aber die Klauselssieht so harmlos aus, daß man sicher in England aus der "Garantie" den besten Willen Berlins erkennen wird.

Der Schritt des "Dritten Reiches" erfolgte sicherlich nicht unbeabsichtigt gerade im Moment, als in London der Richtein mischungsausschuß einberusen wurde, um über den Rückzug der "Freiwilligen" aus Spanien zu beraten. Die Garantie-Erklärung wird einsach in die "moralische Wagschale" geworsen, soll "stimmungsgemäß" den Diktaturstaaten Bunkte verschaffen.

Freilich, was ist noch viel zu verbesser? Der italienische Delegierte Grandi durste wagen, vorzuschlagen, das Einverständnis beider spanischer Parteien zu den Maßnahmen einzus

holen, welche der Ausschuß beschließen werde. Machiavelli mag sich im Grabe drehen vor Bergnügen, wenn er diesen schlauen Borschlag hört. Bon Francos Ja soll es abhangen, ob überbaupt Freiwillige aus den Fronten abgezogen werden sollen? Der wäre ja ein Narr, wenn er mit seinem Ja sich selbst die Lust abschnürte! Und übrigens: Warum soll er nicht einige abgefämpste Bataillone beimschicken?

Die französischen und britischen Borschläge leisten allen Machenschaften Borschub. Bei aller Klarbeit der Forderungen. "Zurückziehung innert möglichst furzer Frist." "Zuerfennung gewisser international anerkannter Rechte von Kriegssührenden an beide Parteien, falls sie den Kückzug durchsühren." "In Balencia und Salamanca den ganzen Einslußeinsehen, damit eine möglichst große Zahl innert kurzer Frist usw." "Keine neuen Freiwilligen." Und dann: Berstärftes Kontrollspstem.

Einen nebensächlichen Bunkt der von den Franzosen formulierten Anträge kann man als sehr klug bezeichnen. Man will "das Berhältnis der in beiden Lagern stehen= den Streitkräfte" als Grundlage der zunächst abzuschiebenden Kontingente durchseten. Es nimmt einen wunder, wie hoch die Diktatoren ihre Divisionen einschäpen. Wahrscheinlich beginnt um diese Zahlen das schlimmste Markten. Und Aussichten auf Abhilse sieht man an keiner Ecke des Horizonts.

Nur ein Umstand läßt hoffen, daß England doch dringlich werden wird. Der britische Sprecher erflärt, London werde "die Lage sich nicht mehr wie in der Vergangenheit entwickeln laffen". Fragt sich nur, wie! Daß man in Italien mit größerer britischer Aftivität rechnet, ersieht man aus zwei Anzeichen: Italien verstärft seine Armee in Lybien. Und: Wie bestellt slammt in Palästina der Terror der arabischen Antionalisten auf in Mordtaten und Ueberfällen.

Aber: Die Westmächte süblen sich dank der bewundernswürdigen chinesischen Abwehr Japans entlastet. Bereits hat Japan eine halbe Million Mann in Nordchina, Mandschufud und vor Schanghai eingesett. Zusammenbruch Nankings? Die Front vor Schanghai gleicht dem Wall vor Madrid. Im Norden sestigt sich nach sast 400 km langen chinesischen Nückzügen voller Niederlagen nun erst der Widerstand. In Schansischen wir niederlagen wir nur Rücken gegen Wüssen und Gebirge und . . . russische Karawanen-Zusahrtswege. Japan kommt einem vor wie ein Mann, der auf watteumwickelte Steine beißt. Solange das stimmt, müßte Engsland im Westen reinen Tisch machen.

—an—



# GUTE SCHWEIZERWARE

ZU NIEDRIGEN PREISEN

Wir führen das ganze Jahr hindurch in allen Abteilungen ein grosses, ausgewähltes Lager in der Schweiz hergestellter Qualitätswaren zu sehr vorteilhaften Preisen. Auf die Schweizerwoche hin sind unsere Abteilungen in den bewährten Schweizerspezialitäten neu assortiert und ergänzt worden. Freie Besichtigung unserer Ausstellungen. Bitte beachten Sie unsere Spezial-Schaufenster.

VEREINIGTE SPEZIALGESCHÄFTE

## KAISER & Co. A.-G., BERN

Marktgasse 37-43 durchgehend Amthausgasse 22-26